



Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

## Kindertagesstätte Europa-Kita VAK e. V. Oranienstraße

VAK e. V.

Evaluatorin: Ulla Lindemann

ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo
ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen	ektimo	evaluieren	ektimo	beurteilen
würdigen	ektimo	bewerten	ektimo	würdigen	ektimo	bewerten	ektimo

## Externe Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm

---

In der Kindertagesstätte Europa-Kita VAK e. V. Oranienstraße, Oranienstraße 4, 10997 Berlin wurde von Ulla Lindemann eine externe Evaluation nach dem ektimo®-Verfahren zum Berliner Bildungsprogramm durchgeführt.

Das ektimo®-Verfahren ist ein dialogisches Verfahren, bei dem in allen Phasen der Externen Evaluation die Beteiligten einbezogen sind. Es dient der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Die qualitative, leitfadengestützte Erhebung findet entlang ausgewählter Qualitätsansprüche und -kriterien der pädagogisch-methodischen Aufgabenbereiche statt, die den „Materialien für die interne Evaluation zum Berliner Bildungsprogramm“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015) entnommen sind.

Die externe Evaluation erfolgt nach den Vorgaben der Qualitätsvereinbarung Tageseinrichtungen (QVTAG) und dem Eckpunktepapier zur externen Evaluation der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.

Die Erhebung erfolgte am 22 und 23.11.2016 mehrperspektivisch durch eine Alltagsbeobachtung, ein Teamgespräch mit elf pädagogischen Fachkräften, ein Elterngespräch mit acht Eltern, ein Leitungsgespräch mit Frau Karhan und Frau Wagner und ein Trägergespräch mit Herrn Amer/Geschäftsführung. In die Dokumentenanalyse wurden folgende Dokumente einbezogen: Konzeption, Bericht der ersten externen Evaluation, Beobachtungs- und Dokumentationshilfen, Sprachlerntagebücher, Ordner mit Lerngeschichten, Informationen für Eltern, Wanddokumentationen, Projektdokumentationen, Dokumentationen über Aktivitäten mit Kindern und Eltern, Protokolle von Elternvertreter-sitzungen, Protokolle aus Dienstberatungen.

Das Auswertungsgespräch fand am 04.01.2017 statt. In diesem Gespräch wurden die Ergebnisse der Erhebung und Anregungen für die weitere Qualitätsentwicklung mit allen Beteiligten besprochen. Anwesend waren zwölf pädagogische Fachkräfte, Frau Karhan und Frau Wagner/ Leitung und Herr Amer/ Trägervertretung.

Der Auswertungsbericht gliedert sich nach acht pädagogisch-methodischen Aufgabenbereichen:

- Alltagsgestaltung
- Spielanregungen
- Beobachten und Dokumentieren
- Projektgestaltung
- Raum- und Materialangebot
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Gestaltung von Übergängen
- Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

Der Aufgabenbereich zum Thema „Kinder mit Behinderung“ ist in diesen acht Aufgabenbereichen integriert und stellt keinen separaten Berichtsteil dar. Der Auswertungsbericht bezieht sich jeweils auf die Kita-Selbstdarstellung und stellt diese ins Verhältnis zur externen Evaluation.

## Alltagsgestaltung

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die PädagogInnen sehen es als Stärke an, dass sie die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder im Alltag ernstnehmen. Das habe ich auch in fast allen Situationen so wahrgenommen. Die ErzieherInnen gaben den Kindern durch ihren zugewandten und ruhigen Umgang emotionale Zuwendung und Geborgenheit und bieten so eine gute Grundlage für die individuelle Entwicklung der Kinder. Sie stärken auch sehr das Gemeinschaftsgefühl der Kinder, indem sie im Zusammenhang der vorurteilsbewussten Pädagogik vielfach Gemeinsamkeiten der Kinder benennen. Auch in einem sehr sorgsam gestalteten Buch über das diesjährige Sommerfest, in dem mit Fotos und Kommentaren unter anderem über die Vorführungen der Kinder berichtet wird, würdigen die ErzieherInnen die Erfahrungen und Leistungen der Kinder in der Gemeinschaft.

In der Kita wird sehr auf die Förderung der sprachlichen Entwicklung der Kinder geachtet. Die Fachkräfte sind viel im Gespräch mit den Kindern und hören aufmerksam zu, was die Kinder sagen. Es werden Lieder bei den Morgenkreisen gesungen und Tischsprüche vor dem Mittagsessen aufgesagt, Bilderbücher werden häufig vorgelesen, zusätzlich kommt jede Woche eine Lesepatin in die Kita. Die Aussagen der jüngeren und älteren Kinder finden in vielfacher Hinsicht große Anerkennung im Alltag der Kita. Einige Beispiele der Aktivitäten zur Unterstützung der sprachlichen Bildung, die ich bei den ältesten Kindern gesehen habe: Die Geburtstagskinder suchen sich jeweils ein paar Kinder aus, die sich eine Geschichte ausdenken. Die ErzieherIn tippt diese Geburtstagsgeschichte ab, laminiert sie und stellt sie als Raumteiler aus. An einer Wäscheleine werden wörtlich notierte Aussagen präsentiert, über Wünsche, Freunde, Träume, Märchen, Lieblingsfarben, Lieblingstiere. Ein Kind hat darüber gesprochen, was Bakterien sind. An anderer Stelle ist ausgestellt, wie Kinder ihr Lieblingsspiel erklären. Eine Ecke ist mit Bildern geschmückt, die die Kinder mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens gestaltet haben. Anhand eines Plakats mit Bildern probierten Kinder Reimwörter aus.

Eine besondere Bedeutung hat die Mehrsprachigkeit in der Kita. Die Familiensprache der meisten Kinder der Kita ist Türkisch. In allen Gruppen gestalten türkischsprachige und deutschsprachige ErzieherInnen den Alltag der bilingualen Einrichtung, sodass alle Kinder beide Sprachen lernen können. Beide Sprachen sind selbstverständlicher Teil des Alltags. So wurden zum Beispiel in einem Morgenkreis alle Jungen und Mädchen gezählt, auf Deutsch. Ein Junge äußerte seinen Wunsch, jetzt auch noch auf Türkisch zählen. In einer Gruppe schaukelte ein Kind in der Hängematte und hörte Musik. Als die zu Ende war, bat es eine ErzieherIn, eine neue CD einzulegen, worauf diese fragte, ob es Lieder auf Deutsch oder Türkisch sein sollen. In einer andere Gruppe können die Kinder in sehr vielen Sprachen „Guten Appetit“ wünschen, sie wurden vor dem Mittagsessen fröhlich hintereinander aufge-

sagt. Eine ErzieherIn erläuterte mir in Bezug auf die ausgestellten Lerngeschichten, bei denen die kleinen Texte in beiden Sprachen notiert sind, dass auch bei Kindern mit Deutsch als Erstsprache Notizen in Türkisch verfasst werden, da dies dem zweisprachigen Alltag entspricht.

Die Fachkräfte beteiligen die Kinder an der Alltagsgestaltung und beziehen sie in Entscheidungen ein, schrieben sie in der Selbstdarstellung. Besonders bei jüngeren Kindern achten sie auch auf den nonverbalen Ausdruck, mit dem diese ihre Bedürfnisse und ihr Wohlbefinden oder ihre Unlust ausdrücken, und gehen darauf ein. Die ErzieherInnen formulierten auch, dass sie den Kindern mit unterschiedlichen Methoden eine Stimme geben. Im Teamgespräch meinten die ErzieherInnen, dass sie mittlerweile aufmerksamer dafür sind, wenn sie selbst als Erwachsene bestimmen, statt die Kinder zu beteiligen, was dann jeweils ein Ansatzpunkt für eine Veränderung ist. Gut finden sie, dass sie die Kinder in vielem fragen, dass sie ihnen eigene Entscheidungen erklären und auch viele Alternativen anbieten. Die ErzieherInnen ermöglichen den Kindern auch, sich gegen Angebote zu entscheiden. Wenn zum Beispiel ein paar Kinder nicht zum regelmäßigen Musiktermin wollen, wird das akzeptiert. Nicht alle Kinder müssen in den Garten gehen, wenn Kinder gerade toll spielen, dürfen sie drinnen bleiben. Ich konnte die Beteiligung der Kinder immer wieder beobachten. Sie suchten die Lieder und Spiele im Morgenkreis aus sowie den Tischspruch zum Mittagessen. In einer Gruppe konnten die Kinder beim Kuchenbacken sehr viel selbst machen: Äpfel aufschneiden, Eier aufschlagen, den Teig rühren und natürlich ausgiebig kosten. Die ErzieherIn begleitete vor allem mit ihrer Sprache, bestätigte und reichte Notwendiges an. Auch im täglichen Alltag werden die Kinder in praktischen Dingen beteiligt, was ich daran gesehen habe, dass die Kinder das Frühstück mit vorbereiteten. Ein Tischdienstplan regelt, wer den Tisch deckt und abwischt. Nach den Mahlzeiten gehen die Kinder selbständig ins Bad und ein Kind verteilt die Zahnpasta.

Ich konnte beobachten, dass die PädagogInnen gesunde Essgewohnheiten fördern. Gesundheitliche und kulturelle Speisegebote werden dabei berücksichtigt. Das Mittagessen wird in einer entspannten Stimmung eingenommen, wie ich wahrnehmen können. Es stehen Schüsseln auf dem Tisch und die meisten Kinder haben sich selbst das Essen aufgetan. In einer Gruppe hat die ErzieherIn das Essen aufgefüllt, fragte allerdings danach, ob viel oder wenig gewünscht ist. Auch kleine Kannen stehen auf den Tischen, sodass sich die Kinder selbst das Getränk eingießen konnten. Bei der Mahlzeit des frisch zubereiteten Essens entstanden ruhige Gespräche zwischen den Kindern und mit den ErzieherInnen. Obst und Rohkost werden laut Selbstdarstellung am Vormittag und am Nachmittag angeboten, was ich auch gesehen habe. Wasser zur Selbstbedienung steht den ganzen Tag über zur Verfügung, die Kinder wurden zwischendurch auch ans Trinken erinnert.

Nach dem Mittagessen gehen die zumeist jüngeren Kinder, die schlafen wollen, in die Räume, in denen Matratzen einladend vorbereitet sind. Fotos von schlafenden Kindern an der

Tür tragen auch zu einer behaglichen Stimmung bei. Die Kinder haben zum Schlafengehen Körbchen, in die sie ihre Sachen legen können. Ich habe beobachtet, dass einige Kinder Wert darauf legten, das Ausziehen ganz allein zu bewerkstelligen. Die ErzieherInnen haben dies in Ruhe geschehen lassen. Ich habe gesehen, wie in einer Gruppe ein paar Kinder fröhlich auf den Matratzen hüpften, solange noch nicht alle ausgezogen waren. In einer anderen Gruppe habe ich gesehen, dass die Kinder sich selbst noch Bücher ansahen. Wenn alle fertig sind, wird nach Auskunft der ErzieherInnen entweder eine leise Musik gespielt oder eine Geschichte vorgelesen. Die Kinder, die nicht schlafen wollen, bleiben auf, sehen sich Bücher an, spielen oder gehen in den Garten.

In der Selbstdarstellung haben die Fachkräfte es als Stärke formuliert, dass sie die Pflegesituationen liebevoll und kommunikativ gestalten, so dass es für die Kinder angenehm ist. Treppen an den Wickeltischen ermöglichen den Kindern, sich durch das selbständige Hochklettern an der Wickelsituation zu beteiligen. Die ErzieherInnen begleiten die Kinder individuell bei dem großen Schritt selbständig auf die Toilette zu gehen.

Im Teamgespräch berichteten ErzieherInnen, dass mehrmals pro Woche ein Morgenkreis stattfindet, der aber eher mit den älteren Kindern ausführlich gestaltet wird, die jüngeren würden teils schon vorher weggehen. In einem länger andauernden Morgenkreis beobachtete ich jedoch, dass ein bereits unruhig gewordenes jüngeres Kind sich hinlegte und von einer ErzieherIn mehrmals wieder hingewetzt wurde, auch wenn es sich wegbewegen wollte. Dabei wurden die Bedürfnisse des Kindes nicht berücksichtigt. Die Leiterinnen wiesen im Auswertungsgespräch auf die Vereinbarung hin, dass jüngere Kinder einfach den Morgenkreis verlassen können. Hier bedarf es einer Klärung.

Die PädagogInnen nutzen auch das Umfeld der Kita für die pädagogische Arbeit, berichteten die ErzieherInnen im Teamgespräch. Mit den jüngeren Kindern besuchen sie zum Beispiel den Görlitzer Park und den Kinderbauernhof, die Musikschule und Bücherei, die Moschee und die Kirche, sie gehen einkaufen und zu Eltern nach Hause, um dort zu frühstücken. Die ältesten Kinder haben jeden Montag Ausflugstag und suchen da zum Beispiel weiter entfernt liegende Spielplätze auf. In der Selbstdarstellung haben die ErzieherInnen formuliert, dass sie noch öfter in kleineren Gruppen Ausflüge zu Spielplätzen, Parks und kulturellen Orten gehen wollen. Dies auch deshalb, weil viele Familien nicht die Ressourcen haben, die nähere oder die fernere Umgebung zu erkunden.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich empfehle Ihnen, bei der Durchführung der Morgenkreise den Entwicklungsstand der jüngeren Kinder unbedingt zu berücksichtigen. Gestalten Sie gemeinschaftliche Runden, an denen die Kinder Freude haben, und vermeiden Sie unbedingt, Kinder in der Runde festzuhalten. Gehen Sie mit den Jüngeren entweder geplant nach Liedern oder Spielen

aus dem Kreis oder lassen Sie die Kinder sich einfach individuell entfernen. Das stört das Interesse und die Konzentration von interessierten Kindern erfahrungsgemäß gar nicht.

- Ich möchte Sie anregen, dass Sie kollegiale Beobachtungen in wichtigen Abschnitten des Alltags vornehmen, um sich anerkennende und kritische Hinweise in Bezug auf die Achtsamkeit gegenüber den Kindern geben zu können. Versetzen Sie sich bei solchen Beobachtungen auch in die Perspektive der Kinder, um mögliche Grenzverletzungen deutlicher wahrnehmen zu können. Berücksichtigen Sie dabei besonders die Situation der jüngeren Kinder, die ihre Interessen noch nicht so klar vertreten können. Nutzen Sie die daraus entstehenden Erfahrungen und Einsichten für das von Ihnen geplante Beschwerdemanagement für Kinder.
- Ihr Vorhaben, noch öfter in kleineren Gruppen Ausflüge zu unternehmen, möchte ich sehr bekräftigen. Um das auch wirklich in die Tat umzusetzen, können Sie vielleicht planen, an welchem Tag sich welche ErzieherIn mal mit ein paar Kindern auf den Weg machen kann und soll. Das erleichtert vielleicht mögliche Bedenken, die Kolleginnen mit der restlichen Gruppe „allein“ zu lassen.

## Spielanregungen

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Im Teamgespräch meinten die ErzieherInnen, dass die Kitakinder viele eigene Spielideen haben und immer gut beschäftigt sind. Nach meinem Eindruck haben die ErzieherInnen hierfür anregende Bedingungen geschaffen. Ich habe im ganzen Haus eine entspannte und gleichzeitig lebendige Stimmung wahrgenommen. Die Kinder konnten drinnen und draußen ihren Spielideen nachgehen. Dazu holten sie sich selbständig das gewünschte Material aus offenen Regalen, Kisten und Körben und waren oft in intensive Spiele vertieft. Das zeigte sich auch am Ende von Spielzeiten, zum Beispiel vor dem Mittagessen, da wirklich viel aufzuräumen war. Diese Arbeit erleichterten die ErzieherInnen in einer Gruppe mit einem Lied, mit dem alle fröhlich aufgefordert wurden, zu helfen.

Auch die jüngeren Kinder konnten sich auf ihre Weise ausleben. Zum Beispiel holte sich ein junges Mädchen eine Schachtel mit Figuren, mit denen sie erst laut raschelte und sie dann nach und nach alle auf dem Boden verteilte. Die ErzieherInnen ließen sie ihrer lustvollen Beschäftigung nachgehen und räumten später gemeinsam mit ihr auf. So wird deutlich, dass die ErzieherInnen Spielbedürfnisse junger Kinder kennen. In einer anderen Situation gab eine ErzieherIn einem jungen Kind einen Hinweis, mit dem es seine Spielfähigkeit erweitern konnte. Einige Kinder saßen mit der ErzieherIn am Tisch und beschäftigten sich mit bunten Steckscheiben. Das junge Kind kippt die Scheiben immer wieder aus. Hier zeigte die ErzieherIn dem Kind, wie man die Scheiben ineinanderstecken kann, um Formen herzustellen. Das Kind griff das auf und probierte dann eifrig und lange.

Eine sehr intensive Spielzeit habe ich auch in der Mittagszeit wahrgenommen, in der die meist älteren Kinder sich ohne die jüngeren und in einer Atmosphäre der Entspannung ausbreiten konnten. Die Jungen und Mädchen holten sich Spielmaterial und ließen sich am Tisch oder auf dem Boden nieder und fanden in ein sehr ruhiges Spiel mit „Mensch-ärgere-dich-nicht“, Steckperlen, Puppenhaus, Fädeln und Malen. Eine Fachkraft erläuterte, dass die Kinder wissen, dass sie sich in dieser Zeit ruhig beschäftigen sollen. Sie meinte, dass die Kinder das mit der Zeit gelernt haben. Sie achten mittlerweile auch selbst darauf, die schlafenden Kinder nebenan nicht zu stören.

Im großen Aktionsraum war ein ausgelassenes Bewegungs-Spiel zu beobachten. Kinder kombinierten dabei feste und bewegliche Dinge im Raum, transportieren vieles hin und her, zum Beispiel große Gegenstände auf das Podest, große Schaumstoffelemente auf das Klettergerüst, Bälle auf das Trampolin. Ein paar Kinder vergnügten sich in dem kleinen Abstellraum, in dem die Spielgegenstände aufbewahrt werden. Sie krabbelten und kletterten auf den verbliebenen Elementen herum.



Die PädagogInnen unterstützen das Spiel der Kinder auch durch ihre Anregungen. In der Selbstdarstellung haben sie als Stärke benannt, dass sie so oft es geht mit den Kindern spielen, auch wenn anderes dann liegen bleibt. Dabei versuchen sie, das Spiel nicht zu dominieren. Ich habe mehrfach gesehen, dass ErzieherInnen mit den Kindern spielten, zum Beispiel mit einem Tischspiel und beim Hantieren und Ausprobieren mit Steckmaterial. Das ist den PädagogInnen unter anderem wichtig, weil sie die Kinder dabei gut sprachlich begleiten können.

Die ErzieherInnen haben auch Spiele angeleitet, beim Geräusche-Raten, bei einem Fühlspiel, bei dem Spielsachen unter einer Decke von den Kindern gefühlt und geraten wurden und bei wilden Bewegungsspielen im Aktionsraum. Hier waren Mädchen und Jungen gleichermaßen beteiligt. Es ist den PädagogInnen auch wichtig, geschlechteruntypische Spiele anzubieten. Sie ermuntern Mädchen zum Beispiel zum Klettern und Ballspielen und Jungen zum Spielen mit Puppen oder in der Spielküche. Bei meiner Beobachtung habe ich gesehen, wie ein Junge in der Küche versunken Tee kochte und lange Geschirr spülte.

Im Teamgespräch meinten die ErzieherInnen, dass es eine Spielunterstützung sei, wenn sie die Gruppe teilen. In diesem Zusammenhang sehe ich auch das Vorhaben des Teams, dass der Anbau der Kita, die Remise, auch von kleinen Gruppen der jüngeren Kinder genutzt werden soll.

Bei Konflikten unter Kindern mischen sich die PädagogInnen nicht gleich ein, geben aber bei Bedarf Unterstützung. Ich habe gesehen, wie eine ErzieherIn zu einem Streit hinzukam und mit den Kindern ein ruhiges Gespräch führte.

In der Konzeption ist die zentrale Bedeutung des Spiels für die gesamte Entwicklung der Kinder klar benannt und darum soll das selbstbestimmte Spielen in der Kita auch ausreichend Raum bekommen. Im Teamgespräch meinte eine ErzieherIn, dass sie zum Beispiel in der Vorschulgruppe einiges aus dem festen Wochenprogramm gestrichen haben, um mehr Zeit für das Spielen zu schaffen. Das ist sehr zu begrüßen.

In der Selbstdarstellung betonten die ErzieherInnen, dass sie in dem strukturierten Tag dennoch versuchen, die Kinder so selten wie möglich in ihrem Spiel zu unterbrechen. Wenn dies wegen einer Mahlzeit oder eines Termins trotzdem sein muss, kündigen sie das möglichst vorher an, damit sich die Kinder darauf einstellen können. Wenn es zum Beispiel zum Morgenkreis geht, können die Kinder ihre Spielsachen stehen lassen und später weiterspielen.

In der Vorschulgruppe, die als einzige allein auf ihrer Etage ist, wird es so gemacht, dass Spiele länger stehen bleiben können, freitags wird allerdings alles abgebaut, sodass montags wieder neue Spiele entstehen können. In den altersgemischten Gruppen, von denen jeweils zwei so nebeneinander liegen, dass ein Raum ein Durchgangszimmer zur hinteren Gruppe ist, kann das Stehenlassen nicht so großzügig gehandhabt werden.



Eine andere Beobachtung führt auch zum Gedanken der Kooperation von zwei Gruppen: Ich habe ein ähnliches Spielangebot in den altersgemischten Gruppen wahrgenommen. Zum Beispiel haben zwei nebeneinander liegende Gruppen beide einen Kaufladen.

Es ist den ErzieherInnen ein besonderes Anliegen, Ausgrenzung von Kindern aufgrund eines Identitätsmerkmals zu erkennen und einzugreifen. Sie haben in der Selbstdarstellung beschrieben, dass sie, wenn ein Kind ausgegrenzt wird, dieses Kind trösten und ihm vermitteln, dass nicht in Ordnung ist, was passiert ist. Sie sprechen mit dem ausgrenzenden Kind auf eine sachliche, nicht emotionale Weise, um es nicht zu beschämen, sondern seine Gedanken zu erfahren und zu erklären, dass niemand ausgegrenzt, gehänselt oder herabgewürdigt werden darf. Auf diese Weise beziehen sie eindeutig Stellung gegen Diskriminierung.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ihr Vorhaben, die Remise auch für die Gruppenteilung der jüngeren Kinder zu nutzen, um deren Spielerfahrungen zu unterstützen, bekräftige ich sehr. Erstellen Sie dazu, wie geplant, einen Belegungsplan, um die Umsetzung zu untermauern.
- Ich möchte Sie anregen, dass Sie über die Möglichkeit einer Öffnung der altersgemischten Gruppen auf einer Etage nachdenken, um die Spielmöglichkeiten der Kinder zu erweitern. Ein erster Schritt könnte sein, dass Sie neue interessante Spielbereiche gestalten, die von den Kindern aus beiden Gruppen aufgesucht werden können. So könnte sich zum Beispiel einer von zwei Kaufläden in eine Post oder eine Arztpraxis verwandeln und die an diesem Spiel interessierten Kinder einladen.

## Projektgestaltung

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

In der Kita werden vielfältige Projekte durchgeführt. Die ErzieherInnen wollen den Kindern damit laut Konzeption die Möglichkeit geben, sich mit allen Sinnen in ein Thema zu vertiefen. Ich habe während der Erhebung Dokumente von aktuellen Projekten gesehen, zum Beispiel zum Thema „Mein Körper“ und ein Projektbuch zum Thema Flucht. Die ältesten Kinder beschäftigten sich gerade umfangreich mit dem Thema „Backen“. Hierzu waren auf einem Plakat viele und vielfältige Ideen der Kinder notiert, unter anderem: selber Mehl mit Steinen mahlen, ins Technikmuseum gehen, in einer Bäckerei backen, Apfelkuchen machen.

In der Selbstdarstellung und im Teamgespräch haben die Fachkräfte darauf hingewiesen, dass sie in ihrem Verständnis und der Praxis von Projekten vieles geändert haben. Früher hätten sie ein Projekt im Team geplant, es mit den Kindern durchgeführt und am Ende in einem Projektbuch dokumentiert. Die Themen waren weitgehend vorgegeben. Mittlerweile ist es ihnen wichtig, bei der Themenfindung, Durchführung, Dokumentation und Auswertung der Projekte die Interessen und Ideen der Kinder und auch von Eltern stärker miteinzubeziehen, indem sie die Kinder immer wieder fragen und beobachten. Dabei sind sie auch aufmerksam für aktuelle Lebensthemen der Kinder. Damit haben die Fachkräfte eine Anregung aus der ersten externen Evaluation umgesetzt.

Die Fachkräfte wollen allen Kindern mit ihren spezifischen Fähigkeiten und auch Schwierigkeiten vielfältige Erfahrungen aus allen Bildungsbereichen ermöglichen. So könnten sich Projekte manchmal in ganz andere Richtungen entwickeln, als anfangs gedacht. Es gibt weiterhin zwei feste Themen, mit denen sich die Gruppen der Kinder im Elementarbereich intensiv beschäftigen, weil die ErzieherInnen sie für grundlegend wichtig für jedes Kind halten: „Ich und meine Familie“ und „Gesundheit“. In jedem Projekt sind die ErzieherInnen an den Kompetenzen der Kinder orientiert, zu deren Entwicklung sie die Kinder ermutigen, bestärken und ermuntern wollen.

Im Teamgespräch berichteten die ErzieherInnen, dass eine Zeitlang während der Europameisterschaft das Thema „Fußball“ sehr interessant war, besonders für die Jungen der Gruppen. Sie waren auch diejenigen, die vor allem draußen Fußball spielten. Es bestand der Eindruck, dass Fußball ein männliches Spiel sei. Da brachten eines Tages eine Mutter und ihre Tochter die Frage mit, ob denn nicht auch Frauen Fußball spielen würden. Mit dem in allen Etagen vorhandenen Laptop konnten sie gleich dieser Frage nachgehen und stellten fest, dass es auch viele Frauenmannschaften gibt. Die anschließende Beschäftigung mit diesem Thema führte am Ende dazu, dass in der Kita nun auch die Mädchen beim Fußballspielen mit dabei waren.

Auch das Dokumentieren von Projekten hat sich nach Aussage der ErzieherInnen im Teamgespräch sehr gewandelt. Früher wurde die Dokumentation am Ende eines Projekts durchgeführt und von vielen als zusätzliche Aufgabe und Anstrengung empfunden. Mittlerweile ist das nicht mehr so. Es entwickelt sich das Projekt selber und mit ihm wächst auch der Ordner Schritt für Schritt. Es wird transparent gemacht, wie das Thema entstanden ist und der Verlauf festgehalten. Anhand von Fotos, die aufgeklebt und mit wörtlichen Kommentaren der Kinder ergänzt werden, wird das gemeinsame Thema für die Kinder sichtbar gemacht. Auch in die Auswertung sind die Kinder stark einbezogen, indem sie gefragt werden und festgehalten wird, was sie erfahren haben, was ihnen gefallen hat. Die ErzieherInnen hoben hervor, dass eine zeitnahe Dokumentation für die Kinder wichtig sei, dafür aber häufig die Zeit fehle.

Nach einer Weile werden die nicht mehr aktuellen Blätter in einen Projektordner eingehaftet, der für Eltern, Kinder und BesucherInnen gut sichtbar ausliegt. Diese Projektordner sind, auch schon auf den Deckblättern, lebendig und damit einladend gestaltet. Im Projektordner „Das bin ich und das bist du“ wird die Vielfalt und Tiefe der Beschäftigung mit der Identität der Kinder besonders deutlich: Unter anderem wurden die äußeren Merkmale der Kinder betrachtet. Sie haben untersucht, wie unterschiedlich zum Beispiel ihre Hautfarben, ihre Augen und Haare aussehen, und wurden von den ErzieherInnen darin bekräftigt, dass jedes Kind mit seinem Aussehen Anerkennung braucht und bekommen soll. Die Leitung betonte, dass sich Eltern diese Projektordner mit Fotos und Texten häufig in Ruhe betrachten.

Die Projektarbeit taucht in der Konzeption nur im Kapitel „Sprachbildung“ als Unterpunkt auf. Das ist meiner Ansicht nach eine eingeschränkte Sichtweise auf die Form der Arbeit in Projekten. In der Konzeption wird Projektarbeit auch gar nicht eingeschränkt formuliert. Zwar wird die große Bedeutung der sprachlichen Entwicklung in zwei Sprachen benannt, aber eben auch, dass sich die Kinder in Projekten mit allen Sinnen in ein Thema vertiefen.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich möchte Sie anregen, dass Sie Ihre gute Projektarbeit in der Konzeption in einem eigenen Kapitel beschreiben. Dabei kann die sprachliche Bildung nach wie vor in ihrer großen Bedeutung hervorgehoben werden.

## Raum- und Materialangebot

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die Räume der Kita sind durch vielseitiges Material anregend und durch die sorgsame Ausstattung mit viel Holz und Stoffen, durch unterschiedliche Lichtquellen und Grünpflanzen behaglich gestaltet. In den Gruppen gibt es ansprechend ausgestattete Spielecken. Die Räume sind recht klein, doch die ErzieherInnen nutzen alle Ecken und Winkel, um Spielecken zu schaffen. Dort finden die Kinder anregende Materialien, die einladend präsentiert und frei zugänglich sind und die Kinder zum Tätigsein einladen. Auch die Fensterbänke werden genutzt, um Ausstellungsstücke der Kinder bzw. Material zu den Bildungsbereichen oder Projekten zu präsentieren. Nach meinem Eindruck sind die Räume so ausgestattet, dass sie Erfahrungen zu allen Bildungsbereichen ermöglichen.

Den PädagogInnen der Kita ist es besonders wichtig, die Kinder auch mit der Raumgestaltung in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen. Die Kinder finden darum ihre Namen und Fotos an wichtigen Plätzen, wie im Waschraum, an Eigentumsfächern und an der Garderobe. Sie finden sich wieder in Fotos von ihren Aktivitäten, in Spiegeln, in Fotos von verkleideten Kindern und solchen, die die Kinder jeweils von vorn und hinten abbilden, um anzeigen zu können, wer da ist und wer nicht. In allen Gruppen sind unter dem Titel „Mein Name ist ein Geschenk“ die Namen der Kinder präsentiert und die Eltern haben etwas zur Bedeutung des Namens geschrieben. In der Gruppe der ältesten Kinder haben diese kleine Selbstportraits dazu gezeichnet, die in kleinen Rahmen ausgestellt sind. In jeder Gruppe gibt es außerdem eine Familienwand mit Bildern der Familie. Im Aufgang sind außerdem große Portraits aller Kinder mit ihrem Namen und Geburtsdatum in großen Rahmen ausgestellt, so dass gleich deutlich wird, wer in diesem Haus dazugehört. Um das vielfältige Aussehen von Menschen abbilden zu können, gibt es unter anderem Hautfarbstifte und Bücher, die verschiedene Haarfarben und Augenformen zeigen. In der Vorschulgruppe gab es die Beschäftigung mit Beeinträchtigungen. Dort sind Gehhilfen vorhanden, die den Kindern die Möglichkeit geben zu erfahren, was es bedeutet, ein Hilfsmittel zu benötigen. Das vielfältige soziale und kulturelle Leben wird zum Beispiel in Büchern und im Familienspiel mit ganz unterschiedlichen Familien sichtbar.

Laut Selbstdarstellung ist es auch eine Stärke des Teams, dass sie die Familiensprachen als Teil der Identität der Kinder und Mehrsprachigkeit insgesamt sichtbar machen. Es findet sich zum Beispiel ein Plakat in einem Raum mit Tischen mit dem „Guten Appetit“ in den Sprachen der Kinder sowie an der Innenseite der Ausgangstür der Ältesten das „Auf Wiedersehen“ in verschiedenen Sprachen. Es gibt in allen Gruppen viele deutsche, türkische und mehrsprachige Bücher. In jeder Gruppe steht ein kleiner Ordner mit Fingerspielen und Kinderversen in Deutsch und Türkisch, dessen Seiten laminiert und darum sehr alltagstauglich sind. Das sehr sprachanregende Buch „Frag mich“ von Antje Damm, mit Fragen, die ins Gespräch mit Kin-

dern führen, hat eine Leiterin ins Türkische übersetzt. Generell hat Sprache und Schriftkultur einen hohen Stellenwert in der Kita. Den Kindern stehen vielfältige aktuelle Bücher mit Sachthemen und auch vielen sozialen Themen zur Verfügung, es gibt Buchstaben aus Holz, verschiedene Schriftzeichen und Büromaterial.

Für das bildnerische Gestalten gibt es frei zugängliches Kreativmaterial und die Kinder können ihre Bilder selbst an einer Magnetwand anbringen. Ein großes Bild einer Frau, das Picasso gemalt hat, regt die Kinder wohl auch zum kreativen Tätigsein an. Musik spielt eine große Rolle in der Kita. Kinder können Lieder hören und ich habe oft Kinder tanzen sehen. Bei den Vorschulkindern stehen viele Musikinstrumente zur freien Verfügung, bei den jüngeren Kindern sind Instrumente sichtbar in einer Stofftasche vorhanden, die allerdings zugeklappt war. Die ErzieherInnen meinten im Auswertungsgespräch, dass die Kinder sich Instrumente aus der Tasche selbständig herausholen würden. Sie wüssten auch, dass dies erlaubt sei.

Für Rollenspiele stehen in allen Gruppen viele Verkleidungssachen zur Verfügung sowie Taschen und Hüte, Brillen und Flügel, ein Feuerwehrhelm, Berufskleidung und Tierkostüme. Ich habe auch Fotos von Menschen in Berufskleidung gesehen und dabei Fotos von weiblichen Polizistinnen und männlichen Erziehern. Zu Rollenspielen werden die Kinder auch durch die vorhandenen Handpuppen und Babypuppen mit verschiedenen äußeren Merkmalen angeregt. Die gut ausgestatteten Wohnecken sind mit Gegenständen des täglichen Lebens reich ausgestattet wie echten Töpfen und Geschirr, Topflappen und Eierbecher, Espressokanne und Kaffeemühle. Ein großes rundes Tablett ist in einer Gruppe der orientalische Tisch und echte Nudeln sind zum Kochen da.

Weitere anregende Dinge stehen zum Spielen bereit: Es gibt Tischspiele, Steckspiele, Puzzles, zum Schieben Puppenwagen und Einkaufswagen, Fahrzeuge und Figuren, viel interessanten Kleinkram in durchsichtigen Behältnissen zu vielseitigem Gebrauch wie Muggelsteine, Muscheln, Knöpfe, Kronkorken. Einfache Spiele wurden auch selbst hergestellt, zum Beispiel Karten mit Zahlen von eins bis zehn und Wäscheklammern dazu, die in der richtigen Anzahl angeklammert werden können. In allen Gruppen gibt es Bausteine und in Bauecken sind zur Anregung Fotos von Bauwerken angebracht bzw. von Fahrzeugen aus den Anfängen der Entwicklung von Fahrrädern, Autos, Fluggeräten und Schiffen. Auch mit Würfeln, Zahlen und Linealen können die Kinder sich mit Mathematik auseinandersetzen. Bei den ältesten Kindern habe ich einen Globus, verschiedene Zeitmesser und Lupen, Waagen und Magnete gesehen. Aber auch die jüngeren Kinder können Forschen: Es gibt selbst bestückte Kisten zum Thema Optik und Farben, Luft, Wiegen und Messen, die die Gruppen untereinander tauschen.

Naturmaterial ist zum vielseitigen Gebrauch vorhanden und in einer Gruppe werden Schnecken in einem Terrarium versorgt. Als Spiele für die Sinne habe ich eine Sandkiste mit Gerätschaften darin gesehen sowie ein Tablett mit Steinchen, kleinen Gefäßen und verschiede-

nen Gerätschaften zum Umfüllen. Mit Wasser können die Kinder an den Waschbecken experimentieren, bei den Ältesten mit Forscherregeln, jeweils auch mit Bild. Ein großes gemauertes Becken in den Bädern der Elementargruppen, in dem Wasserspielzeug bereit liegt, wird nach Aussage einer Fachkraft nicht so oft genutzt. Im Auswertungsgespräch meinten die Fachkräfte, dass das Becken teils mehr und teils weniger genutzt würde.

Vielseitige Bewegung in den Räumen im großen Aktionsraum, der zu bestimmten Zeiten von den Gruppen genutzt wird. Eine ErzieherIn berichtete, dass der Platz genutzt wird, um einerseits angeleitete Spiele zu spielen, was den Kindern viel Spaß macht. Teils sind die Kinder mit den vorhandenen Materialien selbstbestimmt tätig. Hier gibt es ein Klettergerüst mit Rutsche, Matten und Kasten, Trampolin und Bänke, Fahrzeuge und vielfältigen Materialien wie Seilen, Reifen, Balancierelemente und Schaumstoffblöcke. In dem sehr hohen Raum ist ein Podest eingebaut, das die Kinder nutzen, um sich für ihr Spiel zurückzuziehen. In den Gruppenräumen ist Rückzug nicht leicht möglich, weil die Räume recht klein sind. Die ErzieherInnen haben aber durch den Einbau von Podesten, Sofas mit Kissen, kleine Nischen mit Vorhang davor doch die Möglichkeit dazu geschaffen.

Das Außengelände im Hinterhof eines Häuserblocks mit ein paar Bäumen und Büschen bietet einen großen Sandkasten mit Buddelzeug, eine Hochebene mit Rutsche, Fahrzeuge, mit denen die Kinder auf den etwas verschlungenen und hügeligen Pfaden fahren können sowie kleines Spielzeug wie Bälle. Ein wenig Landleben haben die Kreuzberger Kinder durch den Garten des Nachbarhauses, der direkt an den Kindergarten grenzt und in dem Hühner wohnen.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich empfehle Ihnen, dass Sie den Kindern in den altersgemischten Gruppen Musikinstrumente anbieten, auf die sie selbständig zugreifen können, da eigenständige Erfahrungen in diesem Bereich so wichtig sind. Nutzen Sie dafür vielleicht einfache Instrumente, die weder sehr laut noch leicht zerbrechlich sind. Sie können solche auch selbst mit den Kindern herstellen, zum Beispiel Ei-Shaker mit unterschiedlicher Füllung oder Rasseln aus Flaschendeckeln.
- Ich möchte anregen, dass Sie die wunderbaren Planschbecken in den Bädern häufig dazu nutzen, mit Wasser zu hantieren, womit Sie den Kindern eine sehr wohltuende und lehrreiche Erfahrung ermöglichen. Vielleicht können Kinder aus der Vorschulgruppe regelmäßig behilflich sein und dann selbst auch ab und an mit diesem Wasservergnügen dran sein.

## Beobachten und Dokumentieren

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die ErzieherInnen beobachten regelmäßig und zielgerichtet die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes. Dabei ist hervorzuheben, dass sie alle wesentlichen Aspekte berücksichtigen: die Bildungsprozesse der Kinder, ihren Entwicklungsstand und ihre Interessen. Die Leiterinnen äußerten sich zufrieden mit dem Prozess des Teams in diesem Aufgabenbereich. Mittlerweile sei allen MitarbeiterInnen klar geworden, warum jedes Kind beobachtet werden und es ein anschließendes Entwicklungsgespräch geben soll.

Die Fachkräfte nutzen einen selbst entwickelten Bogen, der Platz für die Beschreibung einer Situation einräumt sowie für sprachliche Äußerungen des Kindes während der Beobachtung und seine anschließenden Kommentare. Zum Bogen gehört auch die Auswertung in Bezug auf Kompetenzen in den vier Kompetenzebenen und die Sprachentwicklung. Bei jedem Punkt ist Platz für Ideen zur Anregung des Kindes, womit auch Lernimpulse für das Kind und Konsequenzen für das pädagogische Handeln bedacht werden. Mit diesem Bogen hat sich das Team ein Instrument geschaffen, mit dem es die Kinder und das eigene pädagogische Handeln umfassend in den Blick nehmen kann.

In der Selbstdarstellung benennt das Team es als gelingend, dass es mindestens einmal jährlich eine gezielte Beobachtung für jedes Kind durchführt und auswertet. Im Teamgespräch berichteten die ErzieherInnen dann, dass sie pro Jahr zwei bis drei gezielte Beobachtungen durchführen, dies in einer Länge von etwa zehn Minuten. Gleichzeitig wurde von den ErzieherInnen und der Leitung benannt, dass es manchmal ein Problem sei, die Auswertung zeitlich unterzubringen, sie würde teils eher nebenbei geschafft. Hier braucht es eine Nachsteuerung, um eine sorgfältige Auswertung abzusichern.

Das Team hat sich laut Selbstdarstellung auch vorgenommen, Kindern die Beobachtung vorzulesen, um sie in die Auswertung einzubeziehen. Die Leiterinnen meinten, dass das Team gerade dabei sei, dies auszuprobieren. Weiterhin wollen die ErzieherInnen laut Selbstdarstellung ihre eigenen Auswertungen im Blick behalten, um zu überprüfen, ob die geplante Förderung stattgefunden hat. Im Protokoll einer Dienstberatung habe ich außerdem gelesen, dass die Fachkräfte sich in der Auswertung auch in die Perspektive des Kindes versetzen wollen, damit zum Beispiel eigenwilliges Handeln verständlicher werden kann. Das sind gute, anspruchsvolle Vorhaben, die allerdings Zeit benötigen.

Die PädagogInnen dokumentieren ihre Beobachtungen auf unterschiedliche Weise, mit ihrem Bogen auf der fachlichen Ebene und für die Kinder und Eltern im Sprachlerntagebuch und in kleinen Bildungsdokumentationen in Form von Lerngeschichten. Diese sind sehr anschaulich gestaltet, durch ein paar Fotos und einen kleinen Text auf einer Seite, der die Situation beschreibt. Der Text ist in Briefform formuliert und bekräftigt die Kinder in ihrem selbst-



ständigen, lernenden Handeln. In allen Gruppen sind solche Lerngeschichten in Ordnern bzw. an einer Pinnwand präsentiert. Es gibt auch thematische Ordner mit Lerngeschichten, zum Beispiel „Das interessiert mich“ oder einen Ordner vom regelmäßigen Musikschulbesuch, in dem auch mit Fotos und in Briefform verdeutlicht wird, was die einzelnen Kinder erfahren und lernen. So werden vielfältige Aktivitäten, Lernschritte und Stärken der Kinder auf sehr lebendige und wertschätzende Weise deutlich. Die aktuellen Lerngeschichten sind eine Weile ausgestellt und kommen dann ins Sprachlerntagebuch der Kinder. Die Leitung hob hervor, dass die Eltern diese Geschichten sehr schätzen, weil anschaulich deutlich wird, dass ihr Kind gesehen wird.

Der Teil der Sprachlerntagebücher „Das bin ich“ ist in allen Gruppen sorgfältig geführt und lebendig gestaltet, mit Fotos, Werken, Lerngeschichten und Worten der Kinder, in Deutsch und in ihren weiteren Familiensprachen. Es sind Blätter mit interessanten Fragen eingefügt, wie: „Was machst du, wenn dir langweilig ist?“ oder: „Welches Buch magst du am liebsten?“ Das sind Protokolle im Sinn von Bildungsgesprächen, wie sie laut Konzeption einmal jährlich mit jedem Kind geführt werden. Solche Protokolle habe ich vereinzelt in den Büchern der jüngeren Kinder gefunden. Auch Bildungsinterviews werden geführt. Die Lerndokumentationen werden im April des Jahres in der Vorschulgruppe ausgefüllt.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich möchte Sie anregen, noch einmal genau zu überlegen, welcher Umfang beim Beobachten und Dokumentieren sinnvoll ist, damit Sie auch die Auswertung mit den Kindern und im Team sorgfältig durchführen können. Ich empfehle Ihnen, im Jahr eine gezielte Beobachtung von fünf bis zehn Minuten pro Kind durchzuführen, die Sie mit allen Beteiligten intensiv auswerten. Wenn Sie sich dafür auch Zeit in Ihren gemeinsamen Teamsitzungen schaffen, können Sie Ihr Wissen über kindliches Handeln und Ihre Bildungsangebote vertiefen.

## Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Den PädagogInnen ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und ein respektvolles Miteinander sehr wichtig. Es finden vor allem regelmäßige Elternabende, Feste und gemeinsames Basteln am Nachmittag statt. Im Teamgespräch meinten die ErzieherInnen, dass sie sich viel Zeit für die Eltern nehmen, viel im Austausch mit ihnen sind, sie einladen, in der Kita zu bleiben und ihre Fragen jederzeit zu stellen. So entsteht ihrer Erfahrung nach Vertrauen. In diesem Zusammenhang steht für mich auch, dass sich die ErzieherInnen vor den Gruppen vorstellen, mit einem Foto von heute und einem als Kind und mit einem kleinen Text. Das ist eine besonders persönliche und zur Kooperation einladende Form.

Die ErzieherInnen finden auch gut, dass die Eltern offen sind, sowohl mit Positivem als auch mit Kritischem und dass sie gern bereit sind zu helfen, bei praktischen Dingen und auch durch Ideen. Nach Aussage der ErzieherInnen ist die Zusammenarbeit vor allem dann einmal schwierig, wenn Eltern in praktischen Dingen nicht kooperieren, zum Beispiel einem Kind, das gerade lernt, allein auf die Toilette zu gehen, trotz Bitte der ErzieherInnen keine lockere Kleidung anziehen.

Die Leitung äußerte, dass die Eltern auch zur Kita dazu gehören, dass sie immer willkommen sind, und auch sie als Leiterinnen seien jederzeit ansprechbar bzw. können Termine verabredet werden. Die Leiterinnen freuen sich darüber, dass die Eltern sagen, dass sie sich wohl und angenommen fühlen. Auf dieser Grundlage könnten sie alles aufbauen. Die Eltern meinten, dass sie vollstes Vertrauen in das Team haben, die Atmosphäre im Haus sei gut und sehr persönlich, die ErzieherInnen großzügig und entspannt. Eltern finden gut, dass die Fachkräfte nach ihrem Konzept arbeiten, sie aber dennoch flexibel seien.

Ich finde es positiv, dass den Eltern ein Raum im Anbau der Kita zur Verfügung steht. Dort findet schon seit vielen Jahren einmal wöchentlich ein selbst organisiertes Frühstück von Müttern statt, von denen einige weiterhin kommen, auch wenn ihre Kinder schon nicht mehr in der Kita sind.

In Zukunft wollen die ErzieherInnen laut Selbstdarstellung einmal im Jahr einen Elternnachmittag zu einem bestimmten Thema anbieten und noch stärker dazu beitragen, dass Eltern mehr Kontakt untereinander haben, zum Beispiel indem sie neue Methoden einführen, mit denen stärker die Möglichkeit zum Gespräch gegeben ist.

Das Team und die Leitung sind zufrieden mit der Transparenz der Arbeit. In der Konzeption ist festgehalten, dass die Eltern im Aufnahmegespräch auf die Schwerpunkte der Konzeption Mehrsprachigkeit und vorurteilsbewusste Erziehung hingewiesen werden. Dazu gibt es in den Fluren auch zahlreiche anschauliche Informationen. In Bilderrahmen werden die Bildungsbereiche mit kleinen Texten, Fotos und Beispielen erläutert und damit die allgemeine

Grundlage der pädagogischen Arbeit den Eltern nahebracht, die im Berliner Bildungsprogramm festgehalten ist. Es gibt auch Rahmen, in denen die Rechte der Kinder und Aufgaben der ErzieherInnen aufgeführt werden. Schließlich wird erläutert, was es bedeutet, dass die Kita im Bundesprogramm eine „Sprach-Kita“ ist, mit alltagsintegrierter Sprachförderung, Kooperation mit Familien und inklusiver Pädagogik. Im Eingangsbereich gibt es eine kleine Elternecke, in der sich Eltern niederlassen können, um aktuelle Fotos im digitalen Bilderrahmen anzusehen. Auch in den einzelnen Gruppen werden die Eltern nach meinem Eindruck gut informiert. In den Garderoben gibt es übersichtliche und achtsam gestaltete Pinnwände mit Aushängen in Deutsch und Türkisch.

Im Elterngespräch äußerten sich die Eltern insgesamt zufrieden mit den Informationen, die sie über die Arbeit in der Kita erhalten. Sie hoben besonders die vielen Fotos über Aktivitäten der Kinder hervor und dass dabei auch häufig notiert sei, was die Kinder gesagt haben. Eltern finden es auch bemerkenswert, dass diese Präsentationen häufig gewechselt werden. Sie betonten anerkennend, wie viel Arbeit das für die ErzieherInnen bedeutet. Die meisten Eltern lobten, dass viele ErzieherInnen täglich beim Abholen von sich aus im Tür- und Angelgespräch über den Tag berichten oder Fragen beantworten. Bei einigen wenigen ErzieherInnen wünschen sich die Eltern, dass diese mehr auf sie zugehen. Eltern einer Etage äußerten den Wunsch, dass sie auch mit einem Wochenplan über die bevorstehenden Aktivitäten informiert werden.

In einem selbstgestalteten Buch zum Thema „Flucht“ wurden Gedanken und verschiedene Aktivitäten der Kindergruppen und Aussagen von Kindern dokumentiert, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben. Mit diesem Buch wird den Eltern detailliert verdeutlicht, wie die ErzieherInnen den Ansatz vorurteilsbewusster Erziehung umsetzen, wie einfühlsam sie auf dieses Thema eingehen, wie sie das Wissen und die Fragen der Kinder aufgreifen und mit ihnen gemeinsam nach Antworten suchen. Auch die Arbeit mit Persona Dolls wird hier sichtbar gemacht, wie mit dieser Puppe mit einer Persönlichkeit und Geschichte Fragen und Gefühle der Kinder gut zur Sprache kommen können. Eltern erfahren auch, wie durch einen Kuchenbasar Gelder gesammelt wurden und dafür eine Tischtennisplatte sowie zum Beispiel Windeln und Malsachen gekauft wurden, um Familien in einem Flüchtlingswohnheim zu unterstützen.

Im Teamgespräch berichteten die Fachkräfte, dass sie den Eltern generell viel über die Entwicklung der Kinder berichten. Eltern sehen das ebenso und finden außerdem das Sprachlerntagebuch sehr informativ. Es gefällt Eltern, dass sie sich jederzeit das Buch ihres Kindes ansehen können. Als sich Eltern vor einiger Zeit wünschten, ihr Kind in der Kita am liebsten einmal sehen zu können, wurden kleine Sequenzen aus dem Alltag per Video aufgenommen und gezeigt, was die Eltern sehr zufrieden gestellt hat.

Nach Aussage der ErzieherInnen werden regelmäßig Entwicklungsgespräche geführt. Im Teamgespräch meinten die PädagogInnen, dass bei manchen Kindern mehrere solcher Gespräche notwendig sind. Die meisten Eltern äußerten sich zufrieden über die Entwicklungsgespräche, sie hätten genaue und ausreichende Informationen über die Entwicklung ihres Kindes bekommen. Einzelne Eltern finden es bedauerlich, dass sie noch kein Entwicklungsgespräch hatten. Eltern hoben hervor, dass wichtige Informationen auf jeden Fall und zeitnah werden gegeben, zum Beispiel bei der Sprachstörung eines Kindes.

In wesentlichen Angelegenheiten werden die Eltern der Kita beteiligt. In den Garderoben sind die Namen der Elternvertreter vorgestellt. Im Auswertungsgespräch wiesen die ErzieherInnen darauf hin, dass die Eltern eine Liste mit den Kontaktdaten aller Eltern bekommen. Im Flur ist ein Kästchen angebracht, in das Eltern ihre Wünsche, Kritik, Ideen und Lob auch anonym übermitteln können. Die Leitung berichtete, dass sich einmal jährlich die gewählten Elternvertretungen mit der Leitung treffen, um sich über wichtige Themen auszutauschen.

Im Elterngespräch meinten die Eltern, dass sie insgesamt zufrieden mit der Beteiligung in der Kita sind und die Möglichkeit haben, auf wichtige Dinge Einfluss nehmen zu können. Sie berichteten, dass sie einen Brief verfasst hatten, damit eine Erzieher-Helferin vor dem Beginn ihrer berufsbegleitenden Ausbildung noch länger bleiben kann. Ihre Argumente wurden aufgenommen und das Bleiben wurde möglich gemacht. Eltern finden es gut, dass die Elternschaft insgesamt engagiert ist, dass sie viel bei der Gestaltung von Festen mitmachen, aber auch Kritik äußern. So äußerten sie im Elterngespräch, dass sie mit der Verteilung der Kinder in den Gruppen in Bezug auf ihre Familiensprachen nicht glücklich seien. Es hätte zwar schon einen Austausch über dieses Thema gegeben, manche Argumente von einzelnen Eltern und der Leitung seien bekannt, dennoch sei das Problem noch nicht zufriedenstellend gelöst.

Eine besondere Form der Beteiligung fand in diesem Sommer statt, als aufgrund einer Eltern-Initiative, die die Kita unterstützt hat, der an die Kita angrenzende Spielplatz entmüllt und verschönert wurde. Am Ende glänzte der Ort und ein großes buntes Graffito betonte in verschiedenen Sprachen: „Das ist unser Spielplatz“! Diese Aktion haben die ErzieherInnen in einem schön gestalteten Buch mit Fotos und kleinen Texten in Deutsch und Türkisch festgehalten.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich möchte Ihren Plan bekräftigen, einmal im Jahr einen Elternnachmittag zu einem bestimmten Thema anzubieten sowie den Kontakt und das Gespräch von Eltern untereinander zu unterstützen. Damit ermöglichen Sie etwas sehr Wertvolles, dass ein Austausch über wirklich wichtige Themen und Fragen zustande kommen kann.

- Greifen Sie die Wünsche von Eltern auf, im persönlichen Kontakt bzw. durch veröffentlichte Planungen mehr Informationen über den Alltag bzw. die Kinder zu erhalten. Gehen Sie dazu auch ins Gespräch mit den Eltern, um noch mehr über die Hintergründe dieser Wünsche zu erfahren und dann angemessener handeln zu können.
- Ergänzen Sie in den Garderoben zu den Namen der Elternvertreter ein Foto des jeweiligen Elternteils mit dem dazugehörenden Kind. Das erleichtert möglicherweise den Kontakt.
- Ich möchte Sie anregen, noch einmal in den Austausch mit Eltern über die sprachliche Situation in den Gruppen zu gehen. Geben Sie Auskunft darüber, warum Sie die Belegung der Gruppen so vorgenommen haben. Überlegen Sie darüber hinaus miteinander, wie Sie dafür sorgen können, dass die Kinder Sprachpartner im etwa gleichen Alter in ihrer Familiensprache haben.

## Gestaltung von Übergängen

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Vor der Aufnahme eines Kindes haben Eltern die Möglichkeit, sich über die Kita zu informieren. Ein halbes Jahr vorher findet ein Gespräch statt. Die Leitung berichtete, dass die Eltern darüber informiert werden, dass die Eingewöhnung zwei bis drei Wochen dauert. Die Leiterinnen meinten, dass die Eingewöhnung sehr gut gelinge, auch, weil die PädagogInnen viel mit den Eltern im Kontakt sind und mit ihnen vor, während und nach der Eingewöhnung viel sprechen.

Die Eingewöhnung findet nach dem Berliner Modell statt. Das hat sich nach Aussage der Leitung über die Jahre als gut herausgestellt. Diese erste Zeit wird genutzt, um das neue Kind und seine Eltern gut kennenzulernen und eine tragfähige Beziehung aufzubauen. Während der Eingewöhnung wird mit den Eltern der erste Teil des Sprachlertagebuchs ausgefüllt. Die ErzieherInnen meinten im Teamgespräch, dass sie auf diese Weise viel darüber erfahren, was das Kind braucht. Über diesen persönlichen Austausch würde in der Regel mit neuen Eltern „das Eis gebrochen“. Die Fachkräfte hoben im Teamgespräch auch hervor, dass sie sehr darum bemüht sind, dass sich Kind und Eltern wohlfühlen. Das würde in der Regel auch schnell gelingen. Wenn ein Kind beim Abschied zum Beispiel weint, rufen die ErzieherInnen bei sehr ängstlichen Eltern an, sobald das Kind sich beruhigt hat. Am Ende der Eingewöhnung findet ein Abschlussgespräch statt, in das Beobachtungen aller ErzieherInnen der Gruppe einfließen.

Die Eltern äußerten sich im Elterngespräch sehr positiv über die Eingewöhnung im Haus, die in der Regel reibungslos und auch schnell verlaufen würden. Sie seien sehr zufrieden mit dem guten Eingehen der ErzieherInnen auf die Kinder und sie selbst. Bei Problemen würde für jedes Kind ein Weg gefunden. Gut finden Eltern auch, dass es eine Vertrauensperson gibt, an die sie sich besonders wenden können. Ein Elternteil berichtete, dass die Eingewöhnung des Kindes lange gedauert habe, sie aber letztlich dennoch gut geklappt hätte und das Kind nun sehr gut angekommen sei und sich wohlfühle. Hier wurde große Achtung gegenüber der Geduld der ErzieherInnen geäußert.

Auch der Übergang innerhalb der Kita, von den altersgemischten Gruppen in die Vorschulgruppe wird in der Kita gut vorbereitet. Im Teamgespräch berichteten die PädagogInnen, dass sie das ganze Jahr über immer mal wieder darüber sprechen, wer im kommenden Jahr wechseln wird. Außerdem besuchen die jüngeren Kinder häufig die Vorschulgruppe, zum Beispiel wenn sie die Aufgabe bekommen, etwas von dort auszuleihen. Diese frühen Kontakte finden auch die Eltern positiv. Im Frühsommer gibt es dann eine Einladung für ein erstes offizielles Kennenlernen. Die bisherigen Gruppenerzieherinnen übergeben wichtige Informationen an die Vorschulerzieherinnen, ohne die Kinder mit Etikettierungen, wie „schüchtern“

oder „aggressiv“ zu belegen. In der Selbstdarstellung haben die ErzieherInnen auch als gelingend notiert, dass die Kinder, die wechseln, mit den Eltern Abschied feiern. Nach den Sommerferien wird ein Vorschultütenfest mit den neuen Kindern gefeiert, zu dem auch die früheren ErzieherInnen eingeladen werden. Die ErzieherInnen finden es auch wichtig und gut, dass die neuen Vorschulkinder auch immer wieder mal in ihre alten Gruppen gehen können.

Die Kinder werden in ihrem Übergang zur Grundschule sehr sorgsam begleitet. Die ältesten Kinder kommen dazu im letzten Jahr vor der Einschulung aus den altersgemischten Gruppen in die altershomogene Vorschulgruppe. Hier geht es den ErzieherInnen laut Konzeption vor allem um die Stärkung der sozialen Kompetenzen. Es werden auch die Prinzipien der vorurteilsbewussten Erziehung verstärkt thematisiert, der Respekt für jeden Einzelnen und seine Rechte sowie die Bedeutung der Gruppenzugehörigkeit. Eine besondere Rolle spielt bei den Ältesten auch die Förderung der Sprache und des individuellen sprachlichen Ausdrucks. In vielfältigen Formen und in beeindruckender Qualität entstehen sprachliche Werke der Kinder, die jeweils auch wertschätzend ausgestellt werden.

Die Arbeit im gesamten letzten Jahr ist insgesamt darauf gerichtet, dass den Kindern ihre Fähigkeiten bewusst werden, um sich mit Selbstvertrauen auf die neuen Herausforderungen einlassen zu können. Eine regelmäßige Form der Bestärkung sind auch die Sternstunden, die von einem Kind mit einer ErzieherIn durchgeführt werden. Anschließend gibt es vom Erlebten ein ausgestellt Foto und ein ausführliches Protokoll, das entweder das Kind selber diktiert oder die ErzieherIn formuliert.

In diesem Zusammenhang ist den Fachkräften laut Selbstdarstellung eine größere Beteiligung der Kinder wichtig. In regelmäßigen Morgenversammlungen beraten und stimmen die Kinder zum Beispiel über anstehende Aktivitäten ab. Für diese Treffen der Älteren wurde mittlerweile eine andere Form gefunden, wie ich habe beobachten können. Die Kinder saßen im Kreis und konnten sich untereinander sehen und ansprechen. Damit wurde eine Anregung der letzten externen Evaluation umgesetzt. Geleitet wurde die Versammlung allerdings nicht von einem Kind. Die ErzieherInnen wollen die Beteiligung der Kinder laut Selbstdarstellung noch weiter ausbauen, wollen sich mit den ältesten Kindern noch mehr über die Gestaltung des Alltags, der Räume, der Materialien verständigen und die Kinder so ermutigen, ihre Vorstellungen einzubringen.

Neben vielen verschiedenen Themen, die in unterschiedlicher Weise bearbeitet werden, wird das Selbstverständnis der ältesten Kinder durch zwei Projekte gestärkt, die in jedem Jahr durchgeführt werden. Am Anfang des Kitajahrs heißt das Projekt „Ich bin jetzt ein Vorschulkind“ und wenn der Schulstart näher rückt, gibt es die Beschäftigung mit dem Thema „Ich komme in die Schule“, wo die Kinder sich mit ihren Fragen, Erwartungen und Gefühlen zu diesem neuen Lebensabschnitt auseinandersetzen können. Die PädagogInnen haben insofern eine Anregung der ersten externen Evaluation umgesetzt, als sie auf die Vielzahl von



festen Projektthemen verzichten und vielmehr Raum für eigene Fragen und Gestaltungsideen der Kinder lassen.

Aktivitäten der Vorschulgruppe, die ganz oben ihre Gruppenräume hat, werden unten in Parterre auf einer eigenen Tafel ausgestellt. So können alle Interessierten einen Blick auf die Erlebnisse der Ältesten werfen.

Im Elterngespräch berichteten die Eltern, dass ihre Kinder mit großer Freude in die Vorschulgruppe gewechselt sind. Sie selber finden es gut, dass die Kinder ein Jahr lang mit Gleichaltrigen zusammen sind, dass sie viel unternommen und nach ihrer Erfahrungen dadurch einen Entwicklungsschub erfahren haben. Gerade auch die sprachliche Entwicklung sei sehr vorangekommen. Eltern gefällt auch, dass der Stolz der ältesten Kinder in Bezug darauf bestärkt wird, was sie alles können und wissen. Die direkte Beschäftigung mit der Schule, die Besuche dort haben nach Ansicht der Eltern ebenfalls zur Stärkung der Kinder beigetragen.

Die ErzieherInnen besprechen auch mit den Eltern der ältesten Kinder Fragen zum Übergang, wie ich von Eltern und vom Team erfahren habe. In der Selbstdarstellung hat das Team als gelingend festgehalten, dass am Ende des Kitajahrs mit den Eltern der zukünftigen Vorschulkinder ein Treffen stattfindet, bei dem die Eltern schon mal die Räume der Vorschulgruppe kennenlernen können. Bald im neuen Kitajahr wird ein Elternabend mit den Eltern der Vorschulkinder durchgeführt, wo diese auch ihre Wünsche und Sorgen benennen können.

Dem Team ist es wichtig, mit Grundschulen zu kooperieren. Dabei ist die Geschichte der Kooperation recht wechselhaft, berichteten die ErzieherInnen und die Leitung. Längere Zeit gab es eine sehr enge Kooperation mit einer Lehrerin, die nun nicht mehr besteht. Es gab einen Kooperationsvertrag mit einer Grundschule, die aufgelöst wurde. Derzeit kooperieren die Vorschulerzieherinnen besonders mit einer Partnerschule, besuchen aber mit den Kindern möglichst alle Schulen im Umfeld. Die Leiterinnen berichteten, dass die Kita unter anderem zum Theater in die Schule eingeladen wird und die Kinder zum Lesen in die Schulbibliothek gehen können.

Bedauernd finden die Leiterinnen, dass die Grundschulen, obwohl sie mit den Kitas kooperieren sollen, nicht aktiv auf die PädagogInnen im Kindergarten zugehen. Immer müssten sie die ersten Schritte tun, und ein Austausch auf Augenhöhe sei schwierig. Statt gemeinsam zu arbeiten, würde die Schule in der Kooperation mit der Kita eher deren Zuarbeit verstehen. Die Leiterinnen betonten, dass sie sich dennoch um die Zusammenarbeit bemühen.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich unterstütze Sie in Ihrem Vorhaben, die Beteiligung der ältesten Kinder noch weiter auszubauen. Gerade die Entwicklung der Fähigkeit, eigene Ideen zu entfalten, zur Meinungsäußerung und auch zu demokratischen Abstimmungsprozessen braucht vielfältige Erfahrungen und Bekräftigung. Fragen Sie nach, was den Kindern nicht gefällt, was ihnen fehlt, was sie ändern wollen. Greifen Sie auch die Anregung aus der ersten externen Evaluation auf, die Kinder stärker die Gestaltung des Austausches mitbestimmen zu lassen, indem sie die Moderation der Morgenversammlung übernehmen.

## Zusammenarbeit von Team, Leitung und Träger

---

### Einschätzung der pädagogischen Qualität

Die Zusammenarbeit innerhalb des Teams wurde im Teamgespräch als ehrlich, vertrauensvoll und wertschätzend bezeichnet. Die ErzieherInnen hoben auch hervor, dass sie untereinander offen alle Fragen und Probleme besprechen, sich gegenseitig helfen und keine Konkurrenz bestehe. In der Selbstdarstellung benannten die ErzieherInnen es als Stärke, dass sie die unterschiedlichen Fähigkeiten aller Mitarbeiterinnen im Team wertschätzen und dass sie viel diskutieren und ausprobieren, um sich weiterzuentwickeln. Ideen, Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Veränderungen versucht das Team zu klären und umzusetzen, indem es gemeinsame Ziele und mögliche Wege dahin formuliert.

Die Leiterinnen äußerten sich sehr positiv über das Team. Sie finden gut, dass die ErzieherInnen mit Freude und Genauigkeit mit den Kindern zusammen sind, dass sie sich gern in Diskussionen und Fortbildungen einbringen und engagiert weiter entwickeln. Den Leiterinnen gefällt, dass die PädagogInnen generell wertschätzend und freundlich sind, dass sie sich aller Kinder annehmen und alle Eltern unterstützen.

Um sich weiterzubilden, besuchen die Fachkräfte eine Reihe von Fortbildungen. Hierzu machen die Leiterinnen den einzelnen Mitarbeiterinnen auch Vorschläge. Das ganze Team hat sich in der letzten Zeit vor allem zur Arbeit mit jungen Kindern und zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung weiterqualifiziert, war der Selbstdarstellung zu entnehmen. Dass diese Schwerpunktsetzung auch in der Praxis zum Tragen kommt, wurde durch ein Teamprotokoll deutlich, in dem ausführlich beschrieben wurde, wie ein Konflikt des Teams mit Eltern gelöst wurde. Dabei wurden genaue Lernschritte bezüglich der Überwindung eigener Vorurteile benannt. Das Team hat sich unter anderem auch im Rahmen der Internen Evaluation intensiv mit inklusiver Bildung auseinandergesetzt und seine Ansprüche in Bezug auf die Umsetzung in der Praxis konkretisiert, um Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder anstreben zu können. Die Leitung berichtete, dass das Team demnächst eine Fortbildung zum Beschwerdemanagement machen wird. Dieses Thema wurde von den Leiterinnen als wichtig in das Team eingebracht. Dass auch der Träger ein besonderes Interesse an der Qualifizierung der Mitarbeitenden hat, zeigt sich für mich unter anderem darin, dass er eine Bildungsreise des ganzen Teams zu Istanbul Kindertagesstätten ermöglicht hat, wie der Trägervertreter berichtete.

Für den Austausch unter den Fachkräften über pädagogische und organisatorische Fragen haben diese verschiedene Formen entwickelt. Jeden Mittwoch holen die meisten Eltern ihre Kinder früher ab, so dass von 15 bis 17 Uhr Besprechungen stattfinden können. Einmal monatlich findet die Mitarbeiterbesprechung statt, zu der Themenwünsche oder Fragen vorher bei der Leitung abgegeben werden können. Zweimal monatlich gibt es einen Austausch in der Bereichsgruppe, bei dem auch Elterngespräche vorbereitet, Projekte besprochen und

Beobachtungen ausgewertet werden. Am verbleibenden Mittwoch pro Monat übernimmt jeweils eine Gruppe den Spätdienst für alle, in dem die Kinder betreut werden, die nicht früher abgeholt werden können. Das ist eine sehr kluge Regelung, da so einige Zeiten für Vor- und Nachbereitungszeiten für alle geschaffen werden. Im Teamgespräch äußerten die ErzieherInnen den Wunsch, dass die beiden Leiterinnen auch ab und an den Spätdienst am Mittwoch übernehmen. Eine Lösung wurde auch dafür geschaffen, die Mitarbeiterbesprechung von organisatorischen Punkten zu befreien: Monatlich bekommen alle Gruppen und die Küche ein Infoblatt mit wichtigen Terminen, Urlauben und Geburtstagen. Darüber hinaus hat sich das Team vorgenommen, sich in den Mitarbeiterbesprechungen noch mehr über pädagogische Themen auszutauschen und zu diskutieren.

Die beiden Leiterinnen, die gemeinsam die beiden Kitas des Trägers leiten, erfüllen ihre Aufgaben nach meinem Eindruck mit großem Engagement und Sorgfalt. Sie kümmern sich sehr um die Qualitätsentwicklung, was sich unter anderem daran zeigt, dass das Team eine differenziert und praxisnah gestalteten Kitakonzeption und zusätzlich eine Konzeption zur bilingualen Erziehung verfasst hat. Beide Leiterinnen sprechen sehr gut Türkisch, zumal die eine der beiden Muttersprachlerin ist. Auch der handliche und anschaulich gestaltete Ordner zur Arbeit mit den vier Zielen des Ansatzes Vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung im Alltag, der für das Team und für Elternabende genutzt wird, zeigt das hohe Niveau der Qualität in diesem Bereich. Auch der Trägervertreter hob hervor, dass die Konzeption immer wieder aktualisiert wird und alle Fachkräfte sich mit dem Konzept identifizieren. Das hoben auch die Leiterinnen hervor. Als besonders wichtige Grundlage der Konzeption in dieser bilingualen Einrichtung betonte der Trägervertreter die Aufmerksamkeit für die Zweisprachigkeit und die jeweiligen Familienkulturen, da sie so wichtig für die Anerkennung der Identität von Kindern und ihren Eltern sei.

Die Leiterinnen berichteten, dass sie, um die fachliche Qualität des Teams zu fördern, Artikel aus Fachzeitschriften für das Team kopieren, dass sie jeden Tag durchs Haus gehen, um nah an den Mitarbeiterinnen dran zu sein und dass sie immer für Fragen offen seien. Wichtig ist nach ihrer Ansicht auch der Austausch während der Internen Evaluation, besonders wenn er durch die Arbeit in Kleingruppen intensiv geführt werden kann. Nach Ansicht der Leitung hat die erste Externe Evaluation deutlich zur Qualitätsentwicklung beigetragen, weil die Empfehlungen im Team konstruktiv aufgenommen werden konnten. Ein Thema der weiteren Qualitätsentwicklung ist für die Leiterinnen unter anderem das Wiederaufnehmen der Arbeit mit den Persona Dolls. Hier soll verdeutlicht werden, dass und wie Mitarbeiterinnen in kleinen Schritten damit anfangen könnten. Generell wollen die Leiterinnen sich mit dem Team weiter damit beschäftigen, wie die Fachkräfte die Bedürfnisse der Kinder gut erkennen können. Dabei soll auch der Austausch über die Werteorientierung der Fachkräfte eine Rolle spielen.

Über die Beteiligung des Teams berichtete die Leitung, dass alle wesentlichen Entscheidungen immer gemeinsam beschlossen werden. Teamentscheidungen werden dann in der Konzeption aufgenommen. Wichtig ist der Leitung auch, dass sich die ErzieherInnen in den Bereichsgruppen größtenteils selbständig austauschen. Die ErzieherInnen beschrieben es auch als positiv, dass die Leiterinnen bei den Gruppenteamsitzungen vorbeikommen, fragen, ob sie dazukommen sollen bzw. dass sie kurz dabei sind und die Fachkräfte dann wieder unter sich lassen.

Insgesamt hat sich das Team über die Zusammenarbeit mit der Leitung sehr zufrieden geäußert. Die ErzieherInnen meinten im Teamgespräch, dass sie sich auf beide Leiterinnen verlassen könnten, dass sie jederzeit für Probleme offen seien, sie hinter dem Team stehen und sowohl praktisch als auch mit vielen Tipps helfen. Die ErzieherInnen hoben lobend hervor, dass die Leiterinnen ein kollegiales Verhalten haben. Sie finden auch gut, dass sie von der Leitung nach ihrem Wohlbefinden gefragt werden. Die neue Leiterin wird als sehr kompetent angesehen, unter anderem, weil sie sich gut mit dem Vorurteilsbewussten Ansatz auskennt und den VAK mit aufgebaut hat. Das Team findet gut, dass die alte und die neue Leiterin gut zueinander passen und sich ergänzen.

Das Team wünscht sich von den Leiterinnen, dass diese bei Mitarbeitendentreffen nicht zu viel Inhaltliches hineingeben, sie wollen manche Themen lieber vertiefen und mehr Zeit für Austausch über den Alltag haben. In diesem Zusammenhang sehe ich das Vorhaben aus der Selbstdarstellung, dass die Fachkräfte bei der Mitarbeiterbesprechung auch über gelingende Praxisbeispiele berichten wollen. Die ErzieherInnen fänden auch mehr Methodenvielfalt positiv, zum Beispiel mehr Arbeit in Kleingruppen.

Die Kooperation zwischen der Kita und dem Träger wird von beiden Seiten als sehr gut bezeichnet. Die Leitung berichtete, dass der Träger für die Qualitätsentwicklung in der Kita sorgt. Dabei kümmert sich der Träger vor allem um die Finanzierung und alle technischen Fragen in der Kita und sei darüber hinaus in vielen praktischen Belangen sehr hilfsbereit. Die Leitung bringt die Pädagogik in die Zusammenarbeit ein. Die Kommunikation sei dabei zum Wohle der Kinder immer lösungsorientiert.

Der Trägervertreter, der als Geschäftsführer den ehrenamtlichen Vorstand vertritt, berichtete, dass Leitung und Träger immer an den alle vier bis sechs Wochen stattfindenden Vorstandssitzungen teilnehmen, von denen ein Protokoll erstellt wird. Es werden hier pädagogische Themen und zum Beispiel große Anschaffungen besprochen. Zwischendurch leitet die Trägervertretung wichtige Informationen auch per E-Mail an den Vorstand weiter.

Der Trägervertreter äußerte, dass er insgesamt darauf achtet, das zur Verfügung stehende Geld sorgsam zu verwalten. Jede Gruppe hat ein Budget, über das sie frei verfügen kann. Weiteres Material, das wichtig für Qualität der Arbeit ist, kann beantragt werden, zum Beispiel für eine Videokamera. Viel investiert wurde in der letzten Zeit, als die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, dass nun Laptops auf allen Etagen vorhanden sind.

Der Verein finanziert weiterhin das Sportangebot für alle Kinder mit einem externen Sportlehrer. Für die Musikschule, die seit knapp zehn Jahren finanziert wird, muss nun nichts mehr ausgegeben werden, da der Besuch in Kreuzberg für Kitakinder kostenlos ist. Zuschüsse gibt der Verein unter anderem auch für Eintrittsgelder, das Frühstück und die Kitareise. In Bezug auf die Personalentwicklung berichtete der Trägervertreter, dass ihm sehr daran gelegen ist, die Qualität der pädagogischen Arbeit zu halten und zu verbessern. Dazu versucht er auch für die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen zu sorgen, durch gute Gehälter und die Erfüllung von Wünschen, wenn von einer Fachkraft ein anderer Stundenumfang gewünscht ist.

Die Leitung berichtete, dass sie zum Thema Kindeswohlgefährdung schon eine Fortbildung absolviert haben, dass die Erkenntnisse daraus jedoch noch nicht in der Konzeption festgehalten sind. Sie betonte, dass die KollegInnen sensibel für das Thema sind und im Fall einer akuten Gefährdung wissen, was zu tun ist. Der Trägervertreter äußerte, dass er sich voll und ganz auf die Leitung verlasse. Die Fortbildung zur Sensibilisierung befürwortet er sehr. Er wies auf ein Blatt der „Fach-AG Kinderschutz“ beim Bezirksamt mit Anlaufstellen hin, die Beratung in verschiedenen Sprachen bei einem konkreten Verdacht anbieten.

### **Anregung zur Qualitätsentwicklung**

- Ich möchte Ihr Vorhaben bekräftigen, in den Mitarbeiterbesprechungen noch mehr über pädagogische Themen zu sprechen und empfehle Ihnen, vielleicht für die erste Stunde Ihres Treffens stets mit einem inhaltlichen Thema zu beginnen, damit nicht die stärker organisatorischen Fragen den Raum für sich einnehmen. Überlegen Sie als Leitung auch, ob das monatliche Infoblatt noch weitere Informationen enthalten könnte.
- Ich empfehle Ihnen als Leitung, die Hinweise der ErzieherInnen aufzugreifen und die Menge Ihrer Inputs sorgsam zu dosieren. Richten Sie es so ein, dass Ihr interessiertes und engagiertes Team genug Zeit zum Austausch über den Alltag, auch über gelingende Praxisbeispiele und zur Vertiefung von Themen hat. Auch der Wunsch nach mehr Methodenvielfalt, mehr Arbeit in Kleingruppen geht in diese Richtung.